

à l'indicatif, on a un parallèle dans le présent lit. *neši* »tu portes« en regard de l'impératif slov. *neši* »porte!« (Nahtigal, op. c. 273, 90). Il est vrai que l'on trouve, dans les terminaisons verbales, aussi l'élément *-om dans skr. -*dhv-am* (en regard de *dhv-e*) et dans gr. -*rov*, -*σθov*, mais les formes en -*tu*, -*ntu* ont l'avantage de correspondre directement aux formes slaves.

On peut donc conclure que le -*š* final peut être expliqué d'une manière satisfaisante par i.-e. -*u* et -*om*, et qu'il n'est pas nécessaire de recourir à d'autres origines indo-européennes.

Povzetek

O nastanku končnega -š

Končni -š je mogoče zadovoljivo izvajati iz ide. -*u* (-*us*, -*um*) in -*om*, ne pa tudi iz -*os* in -*om*.

Bojan Čop

ZUR VERTRETUNG DER INDOGERMANISCHEN NASALIS SONANS IM HETHITISCHEN

Bekanntlich sind die Meinungen der Forscher in Bezug auf die im Titel angegebene Frage sehr verschieden. Es kommen hauptsächlich zwei Möglichkeiten in Betracht: 1. beide silbischen Nasale sind in reinem *a* zusammengefallen; 2. beide Nasale sind unsilbisch geworden, wobei davor ein *a* entwickelt wurde.

Diese scheinbar so verschiedenen Vertretungsmöglichkeiten könnten in vielen Sprachen sofort mit voller Sicherheit beurteilt werden. In der hethitischen dagegen stellen sich einem klaren Urteil viele verschiedenartigen Schwierigkeiten in den Weg: 1. Wenn ein silbenschiessendes *n* unmittelbar vor einem auf idg. Tenuis zurückgehenden Verschlusslaut steht, kann es diesem assimiliert werden; andererseits kann umgekehrt ein doppelter Verschlusslaut, zu Nasal + *p*, *t*, *k* differenziert werden. Wohl kommen derartige Fälle nur selten vor, aber ein vollständig sicheres Urteil wird damit unmöglich gemacht. 2. Vor einem idg. -*s*- scheinen die alten silbenschiessenden oder mit diesem *s* zusammen den Silbenschluss bildenden Nasale zum Teil vokalisiert geworden zu sein, woraus ein nasaler Vokal und schliesslich — in der historischen Zeit — voller Schwund des Nasalklanges erfolgte. Vor indogermanischem -*s*- kann demnach ein vorgeschichtliches *an* nicht von einem reinen *a* geschieden werden. 3. In den Flexionsendungen sind die Verhältnisse noch schwieriger: neben dem sicher zu vermutenden Wirken des Sandhi kommen weitgehende analogische Umbildungen in Betracht, die im Hethitischen sicher die Flexionsendungen seltener Flexionssysteme denjenigen der

häufigsten angeglichen haben. So ist ein *-an* z. B. im Akk. Sg. comm. *humand-an* entweder als direkter Fortsetzer der idg. Endung **-m* oder aber als Sándhiform zum einst bestehenden reinen *-a* oder schliesslich als Nachbildung des *-an* der *a*-Stämme erklärbar. 4. Der Systemzwang konnte zur analogischen Herstellung des im eventuellen Reflex *a* verlorengegangenen Nasals führen. Das ist für eine Sprache, die seit der Urzeit danach strebt, die ererbten Ablautsalternationen zu zweigliedrigen Gruppen zu machen, z. B. *e — a*, *we — u*, eigentlich selbstverständlich, insbesondere noch infolge davon, weil auch von diesen Alternationspaaren nur noch *e — a* lebendig zu sein scheint. Eine Doppelheit wie gr. *bénthos — bathýs* kann im Hethitischen kaum noch erwarten werden, da sie durch Einführung von *n* in die Schwachstufe, wenn diese als *a* anzusetzen wäre, in die Reihe *e — a* (da nun *en — an* gesprochen wurde) eingegliedert wurde.

Man könnte weiter vielleicht auch an die von Pedersen¹ als möglich angenommene Verwandlung von *en* in *an* erinnern; doch ist diese Lautregel nie genug bewiesen worden, auch bestehen so viele Wörter mit *en/in* aus idg. **en*, dass es sehr gewagt wäre, es zu vermuten, dass auch durch diesen Wandel Verdunklungen des ursprünglichen Systems und damit für den Erforscher der ursprünglichen Vertretung des silbischen Nasals neue Störungen entstehen könnten.

Unter solchen Umständen können als beweisend nur solche Fälle gelten, wo das Bewusstsein eines etymologischen Zusammenhanges mit Wörtern anderer Ablautstufe schon seit langem nicht mehr bestand.

Eine hervorragende Stellung unter isolierten Wörtern nimmt m. E. das Verbum *mema-* »sprechen, sagen« ein. Es besteht keine primäre Bildung mit anderer Wurzelgestalt; nur Ableitungen aus dem Verbum heraus kommen vor: *mema-nu-* und *memija-nu-* als Kaus. »zu Sprechen veranlassen« und das wichtige Nomen *memijan-* »Rede, Wort; Gerede; Ding, Sache; Gesinnung«.

Das Verbum *mema-* selbst flektiert nach der *hhi*-Konjugation, genauer nach der Klasse II 2 d:

| | |
|-------------------------------------|--|
| Präs. Sg. 1 <i>mema-hhi</i> | Pl. 1 <i>mema-weni</i> neben <i>memi-weni</i> , <i>memija-weni</i> |
| 2 <i>mema-tti</i> | 2 <i>mema-tteni</i> |
| 3 <i>mema-i</i> | 3 <i>mema-nzi</i> und <i>memija-nzi</i> |
| Prät. Sg. 1 <i>mema-hhun</i> | Pl. 1 — |
| 2 — | 2 <i>memi-š-ten</i> |
| 3 <i>mema-š</i> u. <i>memi-š-ta</i> | 3 <i>mem-ir</i> |
| Imp. Sg. 1 <i>mema-llu</i> | Pl. 1 — |
| 2 <i>memi</i> | 2 <i>memi-š-ten</i> |
| 3 <i>mema-u</i> | 3 <i>mema-ndu</i> |

¹ Doch hat P., *Hittitisch* 166, den Wandel auf die Stellung vor *nt*, *nd* beschränkt, was nur in kleinem Umfang auf die ursprünglichen Ablautverhältnisse wirken konnte.

Man hat mit zwei Stämmen zu tun: *mema-* als dem gewöhnlichen und *memija-* (mit der Variante *memi-*) als dem Nebenstamm. Es ist wohl keineswegs zu kühn, wenn man den ersteren als den ursprünglichen, den zweiten als den daraus erweiterten nimmt. Die Formen *memija-* und *memi-* entstammen wohl sicher anderen Verba derselben Klasse, darunter dem unten behandelten *uppa-*; diese gehen auf Komposita mit Verbalstämmen zurück, wo ursprünglich ein Suffix oder ein Auslaut mit *je/o* vorhanden war, so dass sie ganz regelrecht unter besonderen Bedingungen *-ja-* oder *-i-* im Stammauslaut aufweisen. Da aber daneben auch Formen mit reinen *-a-* ohne jede Spur von *-j-* vorkommen, konnte ein *-a-* Stamm wie *mema-* glatt in das Geleise ihrer Flexion geraten und neue Stammform auf *-ija-* bzw. *-i-* schaffen.

Wenn nun *mema-* innerhalb des Hethitischen ganz isoliert dasteht, so kann man jedoch aus dem Luwischen zwei sicher verwandte Verba anführen:

a) *mammanna-* »sagen«, in voll erhaltenen Formen nur durch Imp. bezeugt: Sg. 2 *mammanna*, 3 *mammannaddu*, Pl. 2 *mammannaten*;

b) *mana-* ds. in Prät. Sg. 1 *ma-na-a-ha*, 3. *ma-na-a-ta*, Imp. Sg. 3 *ma-na-a-du*.²

In dem ersteren Stamm muss man eine Reduplikation annehmen; der zweite ist einfach; die Flexion ist bei beiden etwa die gleiche, insofern uns das Luwische zur Zeit überhaupt ein Urteil erlaubt: beide gehen auf *-a-* aus, die Pleneschreibung bei *ma-na-a-* wird wohl ein betontes und deswegen etwas verlängertes auslautendes *-a-* bezeichnen; dass dies bei redupliziertem *ma-mmanna-* nicht der Fall ist, hängt natürlicherweise mit der Reduplikation zusammen, die wohl den Akzent auf sich gezogen hatte.

Die Orthographie der luwischen Verba lässt wohl weiter feststellen, dass *mammanna-* als dreisilbig zu sprechen ist, dass also auch das zweite *-a-* ein wirklich gesprochener Vokal war; daraus folgt, dass wenn *mana-* wirklich als Grundlage von *ma-mmanna-* anzusehen ist, auch darin das erstere, zwischen *m-* und *-n-* geschriebene *-a-* als ein wirklicher Vokal zu behandeln ist.

Wenn man weiter in Betracht zieht, dass das Luwische jedes idg. kurze *-e-* zu *-a-* werden liess,³ so kann man sofort das *-e-* vom hethitischen *mema-* als Entsprechung des luwischen *-a-* erkennen; nur fragt es sich, welches *-a-*, das von der 1. Silbe von *ma-mmanna*, oder das von der 2. Silbe desselben und von der 1. Silbe von *mana-*, mit dem *-e-* von *mema-* identisch ist; m. a. W., ist das heth. *mema-* mit luw. *mana-* identisch und somit nicht redupliziert, oder aber stimmt es mit dem luw. *mammanna-* in allen Teilen überein und somit selbst als redupliziert anzusehen ist?

² Zur Bedeutung s. Laroche, *Dict. louv.* s. v.

³ Dies Gesetz wurde schon vor vielen Jahren geahnt, s. die Bibl. bei Rosenkranz, *Beitr. z. Erforsch. des Luw.* 13 ff.; dann vor allem Laroche, *RHA* fasc. 49, 20 ff. und jetzt *Dict. louv.* 134.

Eine erste, auf inneranatolischen Lauterscheinungen fussende Antwort gibt uns schon die Orthographie des hethitischen Wortes selbst. Es ist bekannt, dass das Hethitische viele Fälle von totalen Assimilationen zweier zusammentreffender Konsonanten kennt, so z. B. *-tn-* zu *-nn-*;⁴ man hat auch eine Assimilation von *-mn-* zu *-mm-* angenommen, was aber nicht allgemein anerkannt wurde.⁵ Sollte diese Lauterscheinung trotz aller Widersprüche wirklich anzuerkennen sein, so könnte man auf eine Urform **me-mna-* verfallen und tatsächlich hat man dieselbe schon aufgestellt. Nun stimmt sie schon zu luw. *mammanna-* nicht, da ja dieses auch zwischen dem zweiten *-m-* und dem *-n-* einen wirklichen Vokal besass; weiter erwartet man aber im Hethitischen durchgehende Doppelschreibung des intervokalischen *-mm-*, wenn man es aus *-mn-* herleitet; eine geringe Anzahl solcher Schreibungen kommt nun tatsächlich vor: 3. Sg. Präs. *memmai* und Prät. *memmaš*; sie sind aber im Vergleich mit den Formen mit einfachem *-m-* so herzlich selten, dass man sie zu sprachgeschichtlichen Zwecken kaum heranziehen darf.⁶ Das hethitische *mema-* lehnt also eine Urform **me-mna-* auf entschiedenste ab.

Ein anderer Versuch, dem hethitischen Verbum zu Leibe zu kommen, wollte in *mema-* eine Assimilation aus **mena-* sehen, womit natürlich luw. *mana-* aufs schönste stimmen würde.⁷ Doch mahnt jede Annahme solcher Fernassimilationen zur Vorsicht; bevor man sich zu einer solchen entscheidet, sollen alle anderen Wege versucht werden.

Um auf etwas sichereren Boden zu kommen, muss man nun eine ausseranatolische Anknüpfung versuchen; sie war im Grunde schon vor langer Zeit gegeben:⁸ zu ai. *māna-ti* »erwähnt«, lit. *miniū*, *minė-ti* ds., lat. *mentiō* »Erwähnung«, die auf die idg. Wurzel **men-* »denken, geistig erregt sein« zurückgehen.⁹

Die Bedeutung der anatolischen Gruppe, »sprechen, sagen«, stellt die letzte Entwicklungsstufe in der Richtung dar, die durch oben gennante ai., lit. und lat. Bedeutung vorbereitet und eingeleitet wurde. Im Anatolischen hat sich nur noch die akustische Seite dieser Bedeutung gehalten.

Grössere Schwierigkeiten bereitet uns die formgeschichtliche Seite. Da nun das Luwische, wie schon erwähnt, für seine *-a-* durchaus idg. **e-* zulässt, so kann *mana-* einfach dem ai. *māna-ti* gleichgestellt werden, idg. demnach **méne-*, **méno-*; die Pleneschreibung des zweiten Vokals im Luvischen wird dann nicht etwa gegen diesen Ansatz sprechen können,

⁴ Unter gewissen Einschränkungen, vgl. *udnē* »Land«.

⁵ Vgl. Pedersen, a. O. 45 und (zum Ptzp. **-mno-*) 40.

⁶ Seltsam ist danach die Stellungnahme z. B. von Sturtevant-Hahn, *Comp. Gr.* 2 43, wo die *mm-*-Formen trotz der Anerkennung der Seltenheit als Stütze der Erklärung aus **me-mn-* benutzt werden. Auf die Wichtigkeit der Statistik in betreff der Verwertung der hethitischen Schreibung zu etymologischen Zwecken vgl. Laroche, *BSL* 52, 28.

⁷ So Pedersen, a. O. 116.

⁸ Benveniste, *BSL* 33, 140.

⁹ Pokorny, *Idg. EW* 726 ff.

da ja ein urluwisches *mána-ha, *mána-ta usw. erst spät zu *maná-ha, *maná-ta werden konnte.¹⁰

Anders steht es mit luw. *ma-mmanna-*; grundsätzlich kann dies einfach die reduplizierte Form von *mana-* repräsentieren; man erinnere sich nur an viele derartige Verba im Hethitischen: *kiš-* und *kt-kiš-* »werden« usw.! Da nun jedoch auch im Hethitischen eine Reduplikation vorliegt in dem noch zu besprechenden *me-ma-*, wird man sich fragen dürfen, ob es vielleicht nicht ratsamer ist, *ma-mmanna-* von *maná-* zu trennen und direkt mit *mema-* zu verbinden.

Heth. *mema-* nun kann nicht von idg. **men-* getrennt werden; da aber weder **me-mna-* noch **mene-* das Fehlen von idg. *-n-* in *mema-* zu erklären imstande sind, wird man den letzten möglichen Weg einschlagen und heth. *mema-* einfach aus idg. **mē-mn̥-* mit sonantischem **ñ-* herleiten.

Formgeschichtlich ist das hethitische *mema-* dann mit der Schwachstufe des idg. Perfektstammes identisch, die auch im Griechischen *mēma-* lautet: Pl. bei Hom. *mēma-men* »wir gedenken, haben Lust«, Plz. *mēma-ō's* usw.

Man kann hier nun auch die luwische Form *ma-mmanna-* unterbringen. Sie kann kaum einem idg. **me-mn̥-* entsprechen, da wohl beide anatolische Sprachen die idg. Nasalis sonans gleich behandelten; wohl aber könnte man darin die Entsprechung des vollstufigen Perfektstammes **me-mon-* sehen, die durch das gr. (Sg. 1) *mémōna* bezeugt ist.

Die anatolischen Sprachen gehen nach dem Obigen in der Behandlung des alten Perfektstammes auseinander: das Hethitische hat die schwache Stufe verallgemeinert, das Luwische dagegen die starke durch das ganze System eingeführt; das Streben nach der Vereinfachung des Verbalstammes ist eine der bestbezeugten Erscheinungen in der anatolischen Morphologie. Es bleibt nur noch die Frage offen, wieso das Luwische das ursprünglich sicher athematische **meman-* in die thematische Flexion hinüberführen konnte. Auf diese Frage kann schon das danebenstehende *mana-* Antwort geben: unter dem Einfluss des letzteren konnte **meman-*, später *mamman-* thematisch werden, da es als eine Reduplikationsbildung zu *mana-* angesehen würde; vielleicht kommt dazu als helfend noch das alte **mema-* in Betracht, das zu einer Verquickung mit **meman-* drängte, die gewiss **meman(n)a-* lauten sollte.

Wie nun die formgeschichtlichen Verhältnisse klarer liegen, so zieht man aus der obigen Erörterung auch für die Lautgeschichte grossen Nutzen: heth. *mema-* kann nur auf rein lautlichem Wege zu idg. **mēm̥n-* leiten und bezeugt mit grosser Wahrscheinlichkeit das historische *-a-* als Reflex von idg. sonantischem **ñ-*.

¹⁰ Vgl. oben im Text. In Wahrheit ist das luwische Verbalssystem heute noch so wenig bekannt, dass jede historische Verwertung dieses Materials von vornherein ganz unsicher ist.

Povzetek

O REFLEKSU INDOEVROPSKEGA ZLOGOTVORNEGA *N, *M
V HETITŠČINI

Indoevropski * η oziroma * η sta mogla imeti v hetitščini ali čisti *a* ali *an* oziroma *am* kot historični refleksi. Dosedanji material je precej nezanesljiv. Toda naslednja razlaga het. glagola *mema-* »govoriti, reči« kaže na precej zanesljiv način na *-a-* kot pravilni refleksi ievr. zlogotvornih nosnikov:

mema- spada v anatolsko skupino, katere luvijska primerka sta glagola *manā-* in *mammanna-*, oba »reči«. Vsi trije gredo na ievr. debljo **men-* »misliti, spominjati se itd.« in kažejo ekstremno razvitje pomena »omenjati«, ki ga srečujemo pri sti. *māna-ti*, lit. *minėti* in lat. *mentīo* »omemba«. Oblikovno se skladata sti. *māna-ti* in luv. *manā-* (prim. pret. 1 sg. *manā-ha*): ievr. **ménō*; *mammanna-* in het. *mema-* pa gresta na ievr. perfekt, torej na sistem oblik, tvorjen z reduplikacijo in z alternacijo v korenu: **me-mon-* (prim. gr. *mémōna* »spominjam se«) in **me-mη-*. Anatolska skupina je posplošila vsakokrat eno od omenjenih debelnih oblik: luvijščina prvo, hetitščina pa drugo; luv. *mammanna-* je prevzelo naknadno še tematsko sprego od *mana-*; v hetitščini je edino pravilno debljo *mema-* zašlo pod vpliv glagolov kot *uppa-* (razred II 2d po Friedrichu), zato sicer prez. 1. sg. *mema-hhi*, 2. pl. *mema-tteni* i. p., toda imp. 2. sg. *memi* itd.

Bojan Čop

LUVICA II

3° *upa-* »apporter«¹

avec la variante purement graphique *uppa-*,² réapparaît dans hiér. *upa-*; voir Laroche, *Dict. louv.* 101 et suiv. Le mot répond à hitt. *uppa-* »(her-)schicken«.³ Les sens ne diffèrent que faiblement; il semble que le hittite ait conservé le sens primitif, car celui-ci est plus concret et laisse entrevoir le sens directionnel du préverbe *u-*.

Quant aux formes, le verbe hittite comporte deux thèmes, l'un à voyelle finale *-i/-iya-*, et l'autre, plus largement usité, terminé par la voyelle *-a-*; en louvite, il semble qu'il n'existe qu'un seul thème, celui en *-a-*:

- prés. 1^{re} sg. hitt. *uppa-hhi*
 3^e sg. hitt. *uppa-i*
 3^e pl. hitt. *uppa-nzi* = louv. *upā-nti*
 1^{re} pl. hitt. *uppi-weni*
 prét. 1^{re} pl. hitt. *uppi-wen*
 imp. 2^o sg. hitt. *uppi* = louv. *upa*.

¹ Pour les nos 1 et 2, v. *SIR-Lingu.* (Ljubljana 1956), pp. 40 et suivv.

² Le sens de ce dernier verbe n'est pas tout à fait assuré, v. Laroche, *Dict. louv. s. v.*

³ V. pour les formes et le sens Friedrich, *Heth. Wb.*, p. 234, et pour les étymologies évoquées jusqu'à cette époque-là, Pedersen, *Hittitisch* 116 et suiv.